

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz
Band: 19 (1915)

Artikel: Sitten, Gebräuche und Volksfeste im Unterengadin
Autor: Barblan, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-111720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sitten, Gebräuche und Volksfeste im Unterengadin.

Von G. Barblan in Landquart.

Aus dem Rätoromanischen übersetzt von Fanny Brügger, Bevers.

(Fortsetzung.)

Kalendare Feste und Bräuche.

Zur zweiten grossen Kategorie der volkstümlichen Gebräuche gehören alle diejenigen, die im Zusammenhang mit den bedeutendsten kirchlichen Festtagen stehen. Das erste Fest im Jahr ist Ostern. Schon der Karfreitag, der durch die überall an diesem Tag stattfindende Konfirmation eine grössere Bedeutung bekommt, wird als grosser Festtag betrachtet. Den Samstag benützt die Hausfrau, um die Vorbereitungen für Ostern zu treffen; denn da muss sie „fuatschas grassas“ (fette Kuchen), „vaischlas del fier“ (Kuchen die mittelst eines Eisens geformt werden), „patlanas“ oder „malcorvs“ (beides ein Gebäck) zubereiten, damit die Festtage sich auch durch die Gerichte, die auf den Tisch kommen, von andern Tagen oder gewöhnlichen Sonntagen unterscheiden. Am Ostertag gehen sozusagen alle Leute in die Kirche und zum Abendmahl; bei uns ist es nicht Sitte, dass viele nach der Predigt die Kirche verlassen, ohne das Abendmahl zu nehmen. An diesem Festtage kommen auch fast alle Einwohner der kleineren Orte in die Hauptkirche; so gehen noch jetzt alle Bewohner von Vna nach Remüs, obgleich sie es leicht einrichten könnten, in Vna in die Kirche zu gehen, da dort jeden zweiten Sonntag gepredigt wird. Aber es ist so ein alter Brauch, an Ostern nach Remüs zu gehen, um zu zeigen, dass sie gut „überwintert haben“, wie die Remüser sagen.

Beim Abendmahl muss einer oder zwei der Kirchenvögte dem Pfarrer beim Austeilen des Weines helfen. Ein anderer Kirchenvogt muss das Tellerchen halten, um die Opfergaben zu sammeln, die für den Armenfonds bestimmt sind. Am Ostertag ist das Essen viel reicher als gewöhnlich; ausser der Suppe und geräuchertem Fleisch kommt ein Braten, eine Torte und „plain in bögl“ (Eier und Brot in einem Darm gekocht) auf den Tisch. In wohlhabenden Familien wird Wein aufgestellt,

auch wenn sie für gewöhnlich keinen trinken. In Remüs ist es jetzt noch wie vor alter Zeit Sitte, alle diejenigen, die von Vna zur Kirche gekommen sind, zum Mittagessen einzuladen. Früher vereinigte man sich nach dem Essen, um religiöse Lieder zu singen; die Remüser gingen an diesem Nachmittag immer nach Chastè. Aber die rechte Fröhlichkeit kommt erst am Ostermontag. Zum Frühstück gibt es für die ganze Familie gekochte Eier, zum Zeichen, dass die Zeit des Überflusses beginnt; für jedes Kind werden 3—4 Eier gefärbt. Gleich nach dem Essen gehen die Kinder und auch viele Erwachsene auf eine Wiese in der Nähe des Dorfes, um mit den farbigen Eiern zu spielen „far a pizza da cuc“. Dies geschieht, indem man die Spitze des einen Eis auf die Spitze des andern schlägt und hernach schaut, welches das stärkere war. Das gleiche geschieht mit dem Gupf des Eis. Das eine Kind hält das Ei, das andere schlägt und beim zweitenmal wird gewechselt. Wenn eines mit seinem Ei beide male gewinnt, das heisst, wenn es die Spitze und den Gupf des andern Eis zerbrochen hat, so erhält es den Dotter aus dem Ei des Gegners. Der Name dieses Spieles „pizza da cuc“ könnte von „pizza da coc“ herkommen, denn „coc“ bedeutet in der Kindersprache das gleiche wie Ei. Interessant ist jedoch auch die Ähnlichkeit mit dem Ruf: „Spitz oder Gupf¹⁾“, welcher unter den Kindern des Kantons Zürich üblich ist, um zum „Spicken“ aufzufordern. Am Nachmittag des Ostermontags gehen die Schulbuben und Jünglinge in Vna von Haus zu Haus, um Ostereier zu betteln, in jedem Haus bekommen sie eines oder zwei. Während die Kleinen sie unter sich verteilen und daheim essen, laden die Grossen ihre Mädchen als Köchinnen ein und lassen Spiegeleier zubereiten, schaffen noch ein paar Liter Wein her und veranstalten auf diese Weise ein kleines Essen.

In Remüs, Sent und Fetan spielen die Männer und Jünglinge am Ostermontag „a mazzas“ (Ballspiel, ähnlich wie Golf, nur wird hier der Ball in der Luft geschlagen). Gleich nach dem Essen erscheinen die Spielenden auf dem „Plan Borgia“, auf dem „Plan da Flüs“ oder in „Luot“. Man trennt sich in verschiedene Parteien, und nun schlagen die Schlagkolben auf die Kugeln aus Buchsbaumholz, dass es eine Freude ist. Die Mädchen, die Frauen und die Alten stehen in einiger Entfernung und kritisieren dann und wann, namentlich, wenn

¹⁾ Id. 2, 391.

der eine oder andere auch gar zu viel aufschneidet, oder drei viermal schlagen muss, eh er die Kugel trifft.

[Bever:¹⁾ Es wird viel gebacken wie für die Neujahrsfeste. Am Montag werden die Eier geworfen. Die Kinder machen schon vorher oberhalb des Dorfes Nester aus Preiselbeerstauden. Damit die Form gut wird, legt man grosse Steine hinein. Am Ostermontag kommen sie herauf und füllen die Nester mit Eiern, ein Häslein darf dabei nie fehlen. Man spickt und lässt die Eier den Abhang hinunter rollen. Früher belustigten sich auch die Burschen und Mädchen, jetzt nur noch die Schulkinder.

Samaden: Nach Mitternacht vom Samstag auf den Sonntag bemühte sich jeder Knabe zuerst in St. Peter (Friedhofskirche oberhalb des Dorfes) zu sein um zu läuten. Es wurde fast den ganzen Tag geläutet. Dazwischen unterhielten sich die Knaben mit Spicken und Eierwerfen. Sie versteckten die Eier in den Felsen.]

Viel stiller als Ostern wird Pfingsten gefeiert. Nur in Vna existiert meines Wissens noch ein schöner, alter Brauch, zweifellos der Rest eines heidnischen Festes der Römer oder der Germanen, welches am Sommersolstitium gefeiert wurde.

Am Pfingstmontag Nachmittag machen die Kinder und die jungen Leute von Vna einen Spaziergang zu den Quellen der „Aua forta“ (eine Mineralquelle) im Sinestratal. Auf dem Rückweg machen sie auf einer schönen Wiesenfläche, genannt „la Foppa“, Halt und beginnen zu spielen, z. B. Kreisspiele, Häufeln, schwarzen Mann, oder sie tanzen nach der Musik einer Mundharmonika. Die Kinder schmücken sich mit Blumenguirlanden aus *Plantago media* (Wegerich), welche deshalb auch Kranzblume genannt wird. Singend und pfeifend kehren dann alle nach Hause zurück.

Das Erntefest oder Oktoberfest ist mit keinem Volksfeste oder sonstigen speziellen Gebräuchen verbunden; umsomehr ist dies beim Weihnachtsfeste der Fall. Die Weihnachts- und Neujahrszeit ist für alle Gemeinden des Kreises Remüs oder wie man sagt „Nandvart Pundpeidra“ heute wie vor 2000 Jahren bei den Römern, die Karnevalszeit. Schon drei Wochen vor Weihnachten fängt die Jugend an, bei den Zusammenkünften am Sonntag Abend die alten, ehrwürdigen Weihnachtslieder aus den zwei Büchern von „Fritschun“ zu repetieren, und auch der Lehrer lehrt sie seinen Schülern;

¹⁾ Über diese Zusätze vgl. ARCHIV 18, 150.

denn die erwachsene Jugend und die Schuljugend wollen, wie vor Alters zur Weihnachtszeit einmal den Nachtwächterdienst besorgen. Wenn dann die Jungen die schönen, fröhlichen Weihnachtslieder aus dem „Fritschun“ singen, da kommt neues Leben in die Alten, und auch sie werden wieder fröhlich. Am Abend, nachdem die Hauptgeschäfte besorgt sind, setzen sie sich zu Tische mit den Kindern und singen voll Freude die Lieder, die sie noch alle auswendig können. Sie lehren die Jungen mit viel Geduld und erklären ihnen die nach der alten Mode geschriebenen Noten und die ut-Schlüssel für Sopran, Discant und Bass. Den Alten leuchten die Augen vor Freude, dass doch wenigstens eine von den Künsten, die zu ihrer Zeit gepflegt wurden, wieder ans Licht gezogen und von den Jungen geachtet wird, die heutzutage ganz andre Sachen lernen und das Alte ins Lächerliche ziehen.

Am zweiten Sonntag vor Weihnachten geht die erwachsene Jugend im Dorf herum, um den Nachtwächterdienst zu versehen, und am folgenden Sonntag besorgen ihn die Kinder. Überall, wo der Nachtwächter die Stunden ruft oder sein Liedlein singt, singen auch sie eines oder zwei der Weihnachtslieder.

Für die Hausfrau beginnt jetzt eine teure und arbeitsreiche Zeit, denn sie muss alles rüsten, was man während der Festtage braucht, und das will etwas heissen. Alle Vorbereitungen werden in der Woche vor Weihnachten, an vielen Orten auch in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr getroffen. Zuerst kommen die Birnbrote, die „fuatschas grassas“ (fette Kuchen) und die „grassins“ (kleines Backwerk) an die Reihe; aber man braucht viel von jeder Sorte; denn bis nach Neujahr darf der Vorrat nicht ausgehen und überdies muss noch für spätere Mahlzeiten übrig bleiben. In Vna, wo die Neujahrgeschenke aus Hausgebäck bestehen zum Beispiel: „fuatschas alvadas“ (Aufläufe) „fuatschas grassas“ „biscottins“ (ähnliches Gebäck wie Gugelhopf) braucht eine Familie, die ungefähr 10—15 Geschenke austeilen muss, eine grosse Quantität von jeder Sorte. Sowohl für Weihnachten als auch für Neujahr werden noch „batlanas“ (Buttertorten) „malcorvs“ (Gebäck) „vaischlas del fier“ (Kuchen die mit einem Eisen geformt werden), „sfogliadas“ (Blätterteig) und „croccants“ (Totenbeinli) zubereitet. Viele Hausfrauen schütteln den Kopf und haben Bedenken, wenn sie sehen, wie viel Mehl ver-

schwindet, wie der Kübel mit dem gekochten Schmalz sich leert und wie die frische Butter abnimmt; aber was hilft's? es ist einmal so der Brauch, und keine will der andern nachstehen.

Am Vorabend des Weihnachtsfestes wird überall in der Kirche das Christbäumchen für die Schulkinder angezündet. Jede Klasse singt einige Lieder, ebenso die erwachsene Jugend; der Pfarrer hält eine kleine Rede, und nachher werden die Geschenke, die aus privaten Beiträgen gekauft werden, verteilt. Dieses Fest, obgleich erst in neuerer Zeit aufgekommen, ist so beliebt geworden, dass weder Jung noch Alt es ein einziges Mal entbehren möchte.

Das Weihnachtsfest unterscheidet sich durch nichts Besonderes von den andern Festen, nur dass man in Vna am Nachmittag fast in allen Häusern die Weihnachtslieder singen hört, wie vor 50 Jahren.

Am Nachmittag des Stephanstages (26. Dez.) geht in Vna und Remüs die ganze Jugend, das heisst die Gesellschaft der Grossen und der Kleinen, jedes in seinem „piertan“ (Balllokal, oft nur eine Hausflur) „a saglir pel glin“ (zum Jugendentanz mit Gesang). Die Musik besteht gewöhnlich nur aus einer Geige und einer Flöte oder Klarinette. An diesem Nachmittag haben die Mädchen das Recht zu engagieren und nicht die Knaben. Dieses „saglir pel glin“ sowie auch die „chanva lunga“ (Silvester), wovon später die Rede sein wird, lassen vermuten, dass das Pflanzen von „glin“ (Flachs) und „chanva“ (Hanf) früher bei uns eine viel grössere Bedeutung hatte, als jetzt oder vor einigen Jahrzehnten. Vielleicht steht es auch in Zusammenhang mit der Sitte, dass die Jünglinge früher am Abend zu den Mädchen auf Besuch gingen, während diese spannen. Sie unterhielten sich damit, den Faden zu verwirren, die Schnüre aus dem Rad gleiten zu lassen und den am Spinnrocken angemachten Flachs anzuzünden. Vielleicht waren dieser Tanz (saglir pel glin) und die Silvesterwünsche eine Art Vergeltung für alle Plagen und Neckereien.

Am Abend des Stephanstages zieht die Jugend in Masken umher, das heisst einige Jünglinge und Mädchen verkleiden sich und werden von den andern von Haus zu Haus geführt, um sich sehen zu lassen. Vor einigen Jahren gab es in Vna prachtvolle Masken. Die jungen Leute kleideten sich, wie es vor 50 oder 100 Jahren Mode war; denn in Vna sind noch

sehr viele alte Kleider vollkommen erhalten und werden von Generation zu Generation vererbt. Es war eine Freude, die Mädchen in schönen scharlachroten Röcken mit Samtmieder, Hauben und Filigrannadeln zu sehen und daneben die schlanken Jünglinge in kurzen Hosen und blauen Röcken mit glänzenden Knöpfen dran.

An einem Abend zwischen Weihnachten und Neujahr ziehen die Jünglinge sowie die Schulbuben umher, um die „babüta“, das heisst die Belohnung für das Wachen und für die Masken, einzusammeln. Jede Haushaltung gibt bei diesem Anlass einen halben oder $\frac{1}{16}$ Scheffel Roggen. Dieser Roggen wird verkauft und der Erlös dazu verwendet, wenigstens einen Teil der Getränke zu bezahlen, die von der Gesellschaft während der Weihnachts- und Neujahrszeit konsumiert werden. Da der Roggen dazu dient, Getränke zu kaufen, so kann man vermuten, dass die Worte „babüta“ (oben besprochene Gabe) und „babüts“ (Masken) von „baiver“ (trinken) herkommen; „baiver“ hat bei uns noch das zweite *b* beibehalten, also „baiber“, part. perf. „babü“; „il babü, ils babüts“ = der Betrunkene, die Betrunkene, oder hier könnte es auch heissen: die Fröhlichen, die Spässe und Dummheiten machen wie halb Betrunkene; „la babüta = la bavüda“ (Trunk); hier so viel als „Gabe für einen Trunk“.

[P. Staub: Am Vorabend des hl. Weihnachtsfestes gehen die jungen Leute mit Laternen durch's Dorf und singen in den verschiedenen Gassen Weihnachtslieder in romanischer und deutscher Sprache.]

Ein Festtag für die ganze Jugend ist der Silvester. In allen Gemeinden ist es Sitte, dass die Schulkinder Silvester feiern, nur geschieht es auf verschiedene Weise. An diesem Tage ist jedes bemüht möglichst früh in die Schule zu kommen, auch wenn es noch lange vor der Tür in der Kälte zu stehen hat, ehe die Schule geöffnet wird. Wer zuletzt kommt, ist während des ganzen kommenden Jahres der „Silvester“. Sobald er in die Schulstube kommt, machen die andern Schüler einen furchtbaren Lärm. Sie machen „Gixgäbeli“ und rufen: Silvester, Silvester! Sie pfeifen, jauchzen und stampfen mit den Füßen, bis das arme Kind ganz verwirrt wird und zu weinen anfängt. Das ist, was die andern wollten, und nun fangen sie erst recht an zu lachen, bis der arme Silvester mitlacht. In einigen Gemeinden warten die Schulkinder, bis nur noch eines fehlt;

dann zünden sie eine Laterne oder eine Kerze an und gehen dem Faulenzer entgegen. Wenn sie ihm nicht begegnen, gehen sie bis ins Haus und begleiten ihn mit Gespött, Pfeifen und Gelächter zur Schule. Noch an andern Orten gehen sie dem Silvester mit einem Schlitten entgegen, setzen ihn darauf und ziehen ihn mit grossem Lärm durch's ganze Dorf. In Sent ist es Sitte, dass die Knaben an diesem Tag viel länger zur Schule läuten als sonst, wenigstens eine halbe Stunde, um das alte Jahr auszuläuten.

Wenn der Schulrat in einer Gemeinde über die Neujahrszeit ein wenig Ferien gibt und auf diese Weise am Silvester die Schule ausfällt, so wird der letzte Schultag vor den Ferien als Silvester betrachtet, damit die Schulkinder nicht um dieses Vergnügen kommen. Am Silvester Nachmittag ist für alle Schulkinder „Chanva lunga“. Auf einer Strasse mit gutem Schlittweg, die an diesem Tage von Fuhrleuten und Fussgängern gemieden wird, sieht man die ganze Schuljugend herunterschlitteln; auch einige ganz kleine Knirpse, die noch gar nicht zur Schule gehen, sind dabei, und alle rufen: „Chanva lunga, chanva lada, mincha stail üna roccada!“¹⁾

Von Zeit zu Zeit stellen sie alle Schlitten in eine Reihe, das heisst, jeder packt denjenigen, der vor ihm ist, beim Mantel oder beim Rock. Wenn alles bereit ist, gibt der Vorderste das Zeichen zur Abfahrt, und der ganze Zug setzt sich in Bewegung und mit dem Ruf; „Chanva lunga“ etc. geht es im Sturmwind die Strasse hinunter, bis einige entgleisen und zum grössten Vergnügen der Übrigen kopfüber in den Schnee fliegen.

Am Silvesterabend werden in Vna nach altem Brauch durch das Los zum Scherz die Paare für das kommende Jahr bestimmt. Diese Sitte existierte noch vor etwa 50 Jahren auch in den andern Gemeinden, ist nun aber beinah überall verschwunden. Die Jugendgesellschaft versammelt sich am ge-

¹⁾ „Langer Hanf, breiter (dicker) Hanf; jeder Halm ein Spinnrocken voll.“ Der Reim deutet auf einen alten rituellen Umzug hin, zur Bewirkung der Fruchtbarkeit. — Herr Dr. C. Pult teilt uns weiter darüber mit: „Genannter Spruch wird aufgesagt während des Schlitteln. Die Kinder, früher auch Erwachsene, binden einen Schlitten (schlittra, josta = massive, kleine Holzschlitten) an den andern, eine lange Reihe bildend, und während sie schlängelnd hinunterfahren, sagen alle laut und im gleichen Rhythmus obigen Reim auf. An eine bestimmte Zeit ist dieser Brauch heute nicht gebunden; möglich, dass dieses „Far chanva lunga“ früher mit Vorliebe am Silvester ausgeführt wurde.

wohnten Ort. Man bringt eine Anzahl Zettel, und auf jeden wird der Name eines Jünglings oder eines Mädchens geschrieben. Da es durchaus notwendig ist, dass gleichviel Jünglinge und Mädchen dabei sind, so muss man oft einige alte Jungfern oder Junggesellen, die schon längst nicht mehr zur Gesellschaft gehören, zu Hilfe nehmen. Dass Spass und Witz nicht fehlen, ist begreiflich. Nachdem die Namen geschrieben sind, werden die Zettel der Jünglinge in einen Hut getan, und diejenigen der Mädchen in einen andern. Ein Jüngling und ein Mädchen, jeweilen die jüngsten der Gesellschaft, ziehen aus jedem Hut einen Zettel, und die Zwei, die auf diese Weise zusammen kommen, bilden für das kommende Jahr ein Paar. Bei Einigen trifft das Los den Wunsch des Herzeus, bei Andern ist das Gegenteil der Fall; aber stets gibt's viel zu lachen, und auch die spöttischen Bemerkungen fehlen nicht.

Sobald die Lose gezogen sind, geht die ganze Gesellschaft zum Silvesterschitteln. Jeder Bursche nimmt seinen Schatz auf den Schoss, und alle rufen wie die Kinder: „Chanva lunga, chanva lada, mincha stail üna roccada“.

Wie die erwachsene Jugend, so haben auch die Kleinen an diesem Abend zum gleichen Zweck das Los gezogen.

Das Ausläuten des alten Jahres ist für Jünglinge und Männer ein besonderes Vergnügen. Schon am Mittag beim Zwölfuhr-Schlagen fangen die Burschen an zu läuten und zu jauchzen. Gewöhnlich nehmen sie einige „fuatschas grassas“ (fette Kuchen) „alvadas“ (Aufläufe) und eine Flasche Branntwein oder einige Liter Wein mit sich auf den Turm, um sich von Zeit zu Zeit ein bischen zu erwärmen. Das Ausläuten des alten Jahres dauert den ganzen Nachmittag und Abend bis Mitternacht, nicht nur die jungen Leute, auch verheiratete Männer und sogar Knaben beteiligen sich daran. Von Mitternacht bis zum Neujahrmorgen haben die Glocken Ruhe, aber punkt sechs Uhr beginnt der Küster mit allen Glocken das neue Jahr einzuläuten. Dies dauert von 6—12 Uhr, aber nicht ohne Unterbrechung und mit weniger Eifer und Freude, als das Ausläuten des alten Jahres am vorhergehenden Tag.

Die verheirateten Männer gehen am Silvesterabend gewöhnlich eine Zeitlang ins Wirtshaus und zwar auch diejenigen, die sich dort das ganze Jahr hindurch nur selten oder auch gar nicht sehen lassen. Doch an diesem Abend wollen alle in Gesellschaft mit Andern fröhlich sein. Ungefähr sechs oder acht

oder zehn tun sich zusammen, um eine Partie zu machen und einige Liter Wein zu trinken. Nach und nach kommt Fröhlichkeit in die Gesellschaft, man stimmt einige Lieder an und bleibt bis nach Mitternacht beisammen. Dann geht jeder nach Hause, um am folgenden Tag bereit zu sein zur Neujahrsbescherung. In vielen Häusern bleibt die ganze Familie bis Mitternacht auf, um gemeinsam das neue Jahr zu erwarten.

In den meisten Gemeinden geht man am Silvesterabend in die Kirche, wo die Chöre einige passende Lieder singen, der Pfarrer eine Predigt hält und im Anschluss daran eine Übersicht über die wichtigsten Ereignisse des verflossenen Jahres, wie Geburten, Todesfälle und Hochzeiten, gibt.

In Sent findet am Silvesterabend stets ein Ball statt mit einem gemeinsamen Essen um Mitternacht. Auch die Gäste des Hotels versammeln sich diesen Abend zu einem gemeinsamen Nachtessen.

[P. Staub: Am Silvester abends 7 Uhr begibt sich die Gemeinde zur Kirche, in welcher ein Gottesdienst gehalten wird. Nach dieser Feier begeben sich die jungen Leute zu einem Fest ins Schulhaus, die Mädchen bringen „Luggmilch“ (Schlagrahm) und Biscutins, die Knaben Likör. Essend, scherzend und singend bleiben so die jungen Leute beieinander bis nach 12 Uhr, wo sie sich dann unter gegenseitigen Glückwünschen trennen. Von $\frac{1}{2}$ 12 bis $\frac{1}{2}$ 1 Uhr wird in der Kirche (mit einem kleinen Unterbruch um 12 Uhr) mit allen Glocken das alte Jahr aus- und das neue eingeläutet.]

[Samaden: Der Letzte, der am Silvester in die Schule kam, wurde in einen Sack gesteckt und auf einem Schlitten im Dorf herum gezogen. Schliesslich warf man ihn auf einen Misthaufen und liess ihn noch ein wenig zappeln, ehe man ihn befreite.

Zuerst schlittelten die Burschen mit den Mädchen; um Mitternacht ging man in die Kirche; nachher kam man zusammen, tanzte und trank Glühwein.

[Bevers: Am Silvester wurde Unschlitt und Blei gegossen, auch allerlei Streiche ausgeführt (Wagen versteckt, Schnur an den Türklopfer gebunden und aus einem Versteck angezogen).

Wenn man um Mitternacht den Jungen begegnete, brachte es Glück; die Alten brachten Unglück. (F. Brügger.)

Am Silvesterabend gehen die Burschen vor die Häuser wo junge Mädchen wohnen und machen einen schrecklichen Lärm, läuten an der Hausglocke, stellen allerlei Gegenstände vor die Haustüre, und ähnliches (L. Rippmann).]

Der grösste Festtag für Gross und Klein, aber namentlich für die letztern, ist der Neujahrstag. Schon lange vorher leuchten ihre Augen, wenn sie davon sprechen hören. Wie unruhig schlafen sie in der Silvesternacht, und am andern Morgen sind sie gewöhnlich die allerersten, die erwachen. Vor Tagesanbruch ist schon die ganze Familie auf. Nachdem man sich Glück gewünscht hat, findet die Bescherung statt. Gewöhnlich bekommt jedes Kind ein neues Kleid und überdies, das eine eine neue Kappe, das andere ein seidenes Tuch, oder eine Schürze, oder ein Messer, kurz, keines wird vergessen. Aber auch die Kinder haben im Geheimen irgend etwas für ihre Eltern gemacht; die Mädchen ein paar Strümpfe gestrickt und für den Vater vielleicht einen Tabaksbeutel verfertigt; die Knaben haben in der Schule allerlei Sachen hergestellt z. B. eine schöne Schachtel oder ein geschnitztes Tellerchen, vielleicht gar eine geschnitzte Stuhllehne. Wenn sie nicht dergleichen gemacht haben, so sparen sie wohl ihr bischen Sackgeld zusammen und kaufen eine Kleinigkeit, um ihre Liebe zu zeigen. Nun setzt sich die ganze Familie noch bei Licht zu Tisch. Schon am vorhergehenden Abend hat die Mutter alles bereit gemacht. Ausser Kaffee und Butterbrot wird ein Birnbrot, eine Schüssel mit „patlanas“ (Buttertorten), eine andere Schüssel mit „vaischlas del fier“ dann eine mit „sfogliadas“ (Krapfen aus Blätterteig) und endlich noch eine mit „fuatschas grassas“ auf den Tisch gestellt. Ausser all diesen Gerichten werden noch mehrere Likörflaschen hingestellt: Anisette, Rhum, Cognac, Trester und Enzian, auch Veltliner. Der Vater schenkt jedem ein Gläschen ein und nun stossen alle an, indem sie sich von neuem ein gutes neues Jahr wünschen, mit Gesundheit und Zufriedenheit.

Nachdem das Frühstück beendet ist, stehen die Kinder und die erwachsene Jugend auf, um den Verwandten und Freunden ein gutes, neues Jahr zu wünschen, und zwar geht jedes zuerst zu den nächsten Verwandten. In jeder Familie sieht man's gern, wenn ein wohlgestalteter Knabe ohne körperliche Gebrechen, der erste ist, der ins Haus kommt, um zu gratulieren; denn das bedeutet Glück für's ganze Jahr.

Nach den nächsten Verwandten kommen die Paten und Patinnen an die Reihe, dann die Nachbarn oder andere Verwandte und Freunde. In Vna gehen die Kinder und die erwachsene Jugend beinah in jedes Haus. Die Jünglinge und Mädchen gehen alle zeitig ins Haus des Schatzes, der ihnen am vorhergehenden Abend durch das Los zugeteilt worden.

Wohin man auch geht, um Glück zu wünschen: überall wird einem etwas aufgewartet. Tritt man in die Stube, so sagt man den üblichen Neujahrsgross: „Bun di, bun an“! (guten Tag, gutes Jahr), die Kinder sagen: „Bun di, bun an, chattà l'büman!“ (guten Tag, gutes Jahr, das Neujahr ist da), die Lustigen fügen noch hie und da bei: „oura col taler da Milan“! (heraus mit dem Mailändertaler), damit wollen sie andeuten, dass sie nicht nur gekommen seien, um etwas zu wünschen, sondern auch um etwas zu bekommen. Wer auch kommen mag, um Glück zu wünschen: alle werden zu Tische geladen; die Hausfrau hat stets Kaffee in Bereitschaft und die vielen oben aufgezählten Schüsseln bleiben den ganzen Vormittag auf dem Tisch stehen. Der Vater schenkt den Besuchern Likör ein und leistet ihnen Gesellschaft. Hierauf bekommt jedes ein Geschenk, bald klein, bald gross, aber ganz leer geht niemand aus. Den Jünglingen und Mädchen gibt man 20 oder 50 Rappen; wenn sie verwandt sind wohl auch einen Franken. Niemand verweigert gewöhnlich das kleine Geschenk; denn man sagt, es werde für die „mattinadas“ (Volksfest mit Tanz) verwendet, und da ist es klar, dass die Jugend auf diese Weise fröhlich sein kann, ohne der Familie besondere Auslagen zu verursachen. Den Kindern, die nicht verwandt sind, gibt man auch etwa 20 Rappen und dazu noch einen Apfel oder ein „biscottin“ (Gebäck). Die nahverwandten Kinder und die Patenkinder unter 10 Jahren kommen am Neujahrsmorgen mit einem Korb, und nun bekommen sie „üna fuatscha grassa“, „ün barschadella“ (Brotring mit Weinbeeren), „üna vaischla del fier“, „ün biscottin“ und einen Apfel mit hineingesteckten 20 Rappen. Dies alles bildet ein vollständiges Neujahrsgeschenk. Diese Sitte besteht noch jetzt trotz ihren Schattenseiten; doch fängt man an, dieses Geschenk nach und nach durch etwas anderes zu ersetzen, z. B. ein Besteck, einen Schulgegenstand, eine Kappe etc. Das Neujahrswünschen der Jugend dauert bis zum Beginn der Kirche oder bis Mittag. Am Nachmittag machen dann auch die

verheirateten Leute Neujahrsbesuche, wenigstens bei den nächsten Verwandten und Nachbarn.

Doch mit dem Neujahrstag sind noch nicht alle damit verbundenen Festlichkeiten zu Ende. Nun laden sich noch die Familien gegenseitig ein. Die eine oder andere fängt am Neujahrsabend an, am folgenden Sonntag gibt eine andere die Revanche und acht Tage später kommt die dritte und letzte an die Reihe; denn gewöhnlich sind es nicht mehr als drei Familien, die auf diese Weise miteinander Neujahr feiern. Bei diesen Einladungen werden die gleichen Speisen aufgewartet wie am Neujahrstag, nur kommt gewöhnlich geschlagener Rahm dazu, in den andern Gemeinden, wie in Vna, sind Neujahrs- geschenke, die aus im Haus zubereiteten Sachen bestehen, nicht mehr Sitte; das übrige ist ungefähr gleich. In Sent werden am Neujahrstag die Haustüren geschlossen, und die Kinder, die Glück wünschen wollen, klopfen an die Türe und rufen: „Eh chara, eh chara, dat il buman, ch'eu sun be eu, N. N.“ (Liebe, gebt das Neujahrgeschenk, ich bin's nur, N. N.). Auf diesen Ruf erscheint jemand an der Türe um zu sehen, wer da sei. Die Kinder der Verwandten und die Patenkinder werden freundlich eingeladen, in die Stube zu kommen, um ihr Geschenk zu empfangen; allen andern werden unter der Tür 5 oder 10 Rappen verabreicht, und damit gehen sie ihrer Wege. Die Kinder der wohlhabenden Familien gehen nur zu ihren Verwandten, Paten und Nachbarn, die Ärmeren dagegen auch in andre Häuser.

Die ganz armen Leute und namentlich ihre Kinder ziehen an diesem Tag sogar in andern Gemeinden herum; es ist Sitte, unter diese hauptsächlich das sogenannte Neujahrsbrot zu verteilen, und zwar bekommt jeder eine „rasdüra“ oder eine „bitschella“ (beides Gebäcke). Gewöhnlich wird so viel eingesammelt, dass diese Familien für lange Zeit mit Brot versehen sind. Eine Menge Tiroler und Tirolerinnen kommen jährlich, um von der Gutherzigkeit der Engadiner zu profitieren; sie füllen ganze Säcke mit Brot und kehren schwerbeladen zurück.

Am Neujahrsabend wird in jeder Gemeinde getanzt, und zwar ist gerade an diesem Abend der Zulauf besonders gross. Von den jungen Leuten fehlt niemand, und auch von den Verheirateten nehmen viele Teil daran; es herrscht eine allgemeine Fröhlichkeit.

In Sent und in einigen Gemeinden jenseits Pundpeidra ist es Brauch, dass die Jugend eine „schlittada“ (Schlittenfahrt) veranstaltet, und dies ist jedesmal ein Ereignis von grosser Wichtigkeit. Jeder der teilnehmenden Jünglinge, lädt ein Mädchen ein und wählt natürlich diejenige, die ihm am nächsten steht. Erst nachdem er sich ihrer Zusage versichert hat, macht er den Schlitten zurecht. Das Mädchen hat für den Schmuck des Pferdes zu sorgen, welcher aus einem Geläute mit zwei roten Büscheln und zwei grossen roten Federsträussen besteht. Gleich nach dem Essen fahren die Schlitten vor die Häuser der Mädchen, um diese abzuholen, und dann versammeln sich alle auf dem Dorfplatz, wo durch das Los die Reihenfolge zur Abfahrt bestimmt wird. Alle stellen sich zuerst in eine Linie, und dann geht's los mit Jauchzen und Peitschengeknall. Eine benachbarte Gemeinde ist das Ziel der Schlittenfahrt, man geht z. B. von Sent nach Strada oder Martinach, von Schuls nach Lavin usw. In der ersten Gemeinde, durch die man fährt, wird ein kleiner Halt gemacht und Glühwein getrunken. Am Bestimmungsort lässt man sich ein Essen servieren und hierauf wird getanzt bis zum Abend, dann kehrt die ganze Gesellschaft fröhlich nach Hause zurück, wo ein Ball den Tag beschliesst.

[P. Staub: Am Neujahrstag beglückwünscht man sich gegenseitig. Am Nachmittag machen die Kinder bei ihren sämtlichen Paten die Runde, um ihnen zu gratulieren und sich von ihnen beschenken zu lassen. Jedes Kind hat ein buntes Tuch bei sich, in das es die Geschenke verpackt. Diese bestehen gewöhnlich in Biscutins, Fatsche und Äpfeln; in einem oder mehreren derselben steckt ein Stück Geld.

Die ledigen Knaben und Mädchen haben am Neujahrstag Abend wieder eine ähnliche Zusammenkunft, wie am Silvesterabend.]

[In allen Dörfern wird für die Festzeit viel gebacken: Birnbrot, bütschellas, Biscutins. Die Schulkinder ziehen am Vormittag herum und wünschen Glück: „Bun di, bun an“. Sie bekommen ein wenig Geld oder Gutsli; von guten Bekannten, Paten und Verwandten auch grössere Geschenke.

Nach Neujahr gaben früher die Frauen ihre Kaffevisiten, wobei die Ziernüsslein und das Kartenspiel nie fehlten.

Die Schlitteda findet gewöhnlich nach Neujahr statt. Das ist eine Schlittenfahrt der Jugend in alten Engadiner-

trachten. Das Pferdegeschirr ist dabei schön aufgeputzt. Auch der Vorreiter und der Nachreiter sind kostümiert. Früher kehrte man erst bei der Heimfahrt ein und trank Kaffee. Dann gingen alle nach Hause und kamen am Abend zum Tanz zusammen (Bever).

In Samaden laden die Burschen die Mädchen zur Schlitteda ein, wofür sie nachher von diesen ein Geschenk erhalten. In einem Dorf wurde im Vorbeifahren Halt gemacht und Glühwein getrunken. Am Bestimmungsort nahm man Kaffee oder Wein und tanzte. Der Bursche holte das Mädchen mit dem Schlitten ab und bekam ein Gläschen; beim Zurückkehren begleitete er sie wieder ins Haus und lud sie auf den Abend zum Tanz ein („mezza saira“). Hie und da wurde die „Schlitteda“ auch auf andere Art arrangiert. Alle Mädchen waren maskiert und bekamen eine Nummer. Dann wurde das Los gezogen. Jeder Bursche führte seine Nummer am Arm in den Schlitten, und auf das Trompetensignal fuhren alle ab. Ausser dem Dorf wurde durch ein Signal halt gemacht und die Masken abgenommen, aber niemand durfte vor dem nächsten Dorf aussteigen (F. Brügger).]

Gewöhnlich werden jedoch die Schlittenfahrten der Jugend sowohl wie der Verheirateten erst an den Sonntagen nach Neujahr ausgeführt. „Herwärts von der Puntpeidra“ denkt kein Mensch daran am Neujahrstag eine Schlittenfahrt zu veranstalten, denn gleich am folgenden Tag finden die „Mattinadas“, das grosse Jugendfest, statt.

Am Mittag vereinigen sich die jungen Leute in gemeinsamem Lokal, wo auch die gewöhnlichen Sonntagszusammenkünfte stattfinden. Die Musik ist schon bereit, denn sie wird im Voraus für die Neujahrsfestlichkeiten bestellt. Vor dem Haus stellt man sich auf, voraus die Musik, dann die Jünglinge zu zweien und zu dreien und am Schluss die Kleinen, die erst ein Jahr in der Jugendgesellschaft sind, mit den Körben, worin die Gaben für die „mattinadas“ gesammelt werden. Die Musik beginnt den alten Marsch der „mattinadas“, und unter Jauchzen und lauten Rufen: „Es leben die Mattinadas“, setzt sich die ganze Gesellschaft in Bewegung durch die Strassen der Gemeinde.

Sobald der Zug vor ein Haus gelangt, wo ein junges Mädchen wohnt, hält die Musik an und beendet den Marsch vor der Türe; dann gehen alle ins Haus und werden zu Tische geladen, wo die gleichen Speisen wie am Neujahrstag schon

bereit stehen: Birnbrot, „fuatschas grassas“, „vaischlas del fier“, „patlanas“, „sfogliadas“ (Krapfen aus Blätterteig), Kaffee, Butter und etwa zwei bis drei Arten Liköre. Alle setzen sich zu Tisch, man plaudert, lacht und scherzt während des Essens. Inzwischen bringt die Mutter oder das junge Mädchen die „mattinada“ (Gabe für das Fest) herbei: eine „fuatscha grassa“ und eine „fuatscha alvada“. Die beiden Jünglinge, welche die Körbe tragen, packen die Gaben ein und dann, nach einer viertelstündigen Rast, zieht die ganze Gesellschaft mit Musik, Gesang und Jauchzen von dannen bis zum nächsten Haus, wo ein junges Mädchen wohnt, und so geht es den ganzen Nachmittag weiter. Zwischenhinein werden auch in Häusern, wo keine junge Mädchen sind, Gaben gesammelt, aber hier bekommen sie nur entweder eine „fuatscha grassa“ oder eine „fuatscha alvada“, nie beides.

Am Abend dieses Tages kommt die Jugend zu einem gemeinsamen Nachtessen zusammen, und nachher findet ein Ball statt. Zu diesem kleinen Fest haben die jungen Mädchen alles Mögliche zusammengebracht: Frisches und geräuchertes Fleisch, Stotzen, Rücken und Schulterstücke, Würste, Schinken, Eier und Mehl; sie sind auch bei der Zubereitung des Mahl's tätig, welches wie die Tauf- und Hochzeitsessen im Tanzhause stattfindet. Die jungen Leute sorgen dafür, dass auch reichlich Wein vorhanden ist. Die Ausgaben für den Ball werden redlich verteilt, und zwar zahlen die jungen Leute die Musikanten und die Mädchen den „Hausflur“, der überall den fehlenden Tanzsaal ersetzt.

Zum Ball der „mattinadas“ kommen auch die verheirateten Leute und die Kinder; sie alle sind willkommen. Man tanzt bis um Mitternacht, immer der Reihe nach; einen Tanz für die Jugend, einen für die Verheirateten, einen für die Kleinen. Um Mitternacht gibt es ein kleines Nachtessen für die Jugend, bestehend aus Kaffee und den Gaben der „mattinadas“.

Aber nicht nur für die erwachsene Jugend gibt es „mattinadas“, auch die Kleinen ziehen herum; sie haben jedoch nur eine Geige oder eine Klarinette als Musik und werden von ihren Mädchen nicht bewirtet. Nachdem die „mattinadas“ eingesammelt sind, versammeln sich alle und tanzen den ganzen Nachmittag. Am Abend haben sie ihr gemeinsames Essen, wo alsdann die gesammelten Gaben verzehrt werden, und nachher gehen sie zum Ball der Grossen.

Aber mit den „mattinadas“ sind die Neujahrsfeste noch nicht zu Ende. Auf den Abend des 3. Januar bestellen die Verheirateten die Musikanten und laden die Jungen zum Tanz ein. Wie am Abend der „Mattinadas“ bleibt die vergnügte Gesellschaft bis Mitternacht beisammen. Am folgenden Abend hat die Jugend wieder einen Ball und zugleich ein gemeinsames Nachtessen „vanzadüras“ (Überbleibsel) genannt. Am Abend des 5. Januars kommen dann die Kleinen an die Reihe mit ihrem Ball. Auch sie laden die Grossen ein und lassen zum Tanz aufspielen.

So vergeht die erste Woche des neuen Jahres unter Festlichkeiten und Vergnügen. Dann aber kommt wieder Ruhe ins Land; jedes geht an seine gewöhnliche Arbeit und herwärts von Puntpeidra haben die Musikanten Ruhe bis zur Vorsteherwahl.

Dass es bei all diesen Neujahrsfesten auch verschiedene Verlobungen gibt, ist selbstverständlich, und damit ist in diesem Jahr wieder für eine Reihe Vergnügungen für Jung und Alt gesorgt.

Herwärts von Puntpeidra, also im Kreis Remüs, finden alle diese Vergnügungsanlässe zur Weihnachts- und Neujahrzeit statt, in den andern Gemeinden des Unterengadins dagegen erst später zwischen Neujahr und Ostern. Diese Vergnügungen sind auch andrer Art; denn sie stehen meist in Beziehung zu politischen Ereignissen der Gemeinden; es sind deshalb nicht nur Anlässe zur Belustigung für die jungen Leute, sondern eigentliche Volksfeste, jedes mit seinen eigenen Gebräuchen.

Ein eigenartiger Brauch existiert in Sent am Dreikönigsabend. Die jungen Leute suchen an diesem Abend überall Holz zu stehlen, wo sich eine Gelegenheit dazu bietet, und verwenden es dann für ihre Zusammenkünfte. Früher brauchte man das Holz zum Bleigiessen; aus den Formen, die entstanden, wenn man das flüssige Metall ins Wasser warf, wollten einige in gewissem Sinn das Schicksal desjenigen voraussagen, für den das Experiment gemacht wurde, und da sich namentlich die Jugend daran beteiligte, so ist es natürlich, dass meistens vorausgesagt wurde, wen der betreffende Jüngling oder das Mädchen heirate. Heutzutage wird nicht mehr Blei gegossen, aber der Brauch, Holz zu stehlen für die Zusammenkünfte, ist geblieben.

Es ist selbstverständlich, dass die Bauern nicht so ohne

weiteres ihr Holz nehmen lassen. Einige wachen bei ihren Holzbeigen, und wenn die Gesellschaft heran geschlichen kommt, um sich zu bedienen, so jagen sie sie fort; andere lauern oben im Haus mit einem Eimer Wasser, mit dem sie denjenigen begiessen, der sich der Holzbeige nähert.

Das Holzstehlen ist jedoch nicht die einzige Belustigung am Dreikönigsabend. Mit der Zeit haben sich noch manche dazu gesellt. Finden die jungen Leute beim Herumziehen einen Schlitten oder einen Mistschlitten vor einem Haus, so stossen sie ihn ein Stück den Berg hinunter oder ziehen ihn gar in den Brunnen oder auf ein niederes Dach hinauf, und der Bauer kann am andern Morgen auf die Suche gehen. Ein beliebter Spass ist auch, die Holzbeigen, die sich vor den Häusern befinden, umzuwerfen, oder die Haustüren aus den Angeln zu heben und hinter das Haus zu stellen, wo der Hausherr sie dann suchen kann.

Wir müssen hier noch bemerken, dass es niemand einfällt, diese Spässe übel aufzufassen; alle lassen der Jugend gern ihr Vergnügen und denken, sie haben es auch einmal so getrieben in jungen Jahren. Wenn's jedoch einem einfällt, in Wut zu geraten und Lärm zu machen, so kann er sicher sein, dass er im folgenden Jahr der erste sein wird, dem ein Streich gespielt wird.

[P. Staub: Der Dreikönigstag führt mancherlei Possen mit sich. Die jungen Leute schreiben die Namen aller ledigen Personen im Dorfe auf besondere Zettelchen, machen eine Lotterie daraus, auf jeden Jüngling trifft ein Mädchen, welches nun das ganze Jahr seine Geliebte genannt wird.

Zum Einholen des Orakels begeben sich die Mädchen nachts auf einen Platz und werfen ein Schuh in die Höhe. Fällt er so, dass seine Spitze gegen den Kirchhof kehrt, so stirbt sie noch in demselben Jahr, fällt er anders gekehrt, so zeigt er die Gegend an, woher der zukünftige Ehemann kommen wird.]

[Babania (6. Januar). An diesem Abend kamen die Burschen und Mädchen in der einen oder andern Stube zusammen (Samaden und Bevers). Da wurde Blei gegossen und die Figuren aus Büchern bestimmt. Man würfelte auch und schlug die Nummern im „cudesch da Babania“¹⁾ nach, um die Zukunft zu bestimmen (F. Brügger).]

[Schluss folgt.]

¹⁾ s. ARCHIV 4, 174 ff.; J. WICKRAM ed. Bolte 4, 333.